

Detmold

\*

## Bericht des Lippischen Missionsvereins, ersch. 1841.

(Barbara Frey)

11

edelste Werk fliehen und verachten? Das wäre weder weise noch liebenvoll gehandelt. Gerade darum solltest Du frisch und mutig dazu treten, damit in dem Grade, in welchem sich die gesunde Frömmigkeit des Werkes bemächtigt, die kranke flieht und abgehalten oder überwunden und gebessert werde, und so je länger je mehr in dem großen Werke der Mission sich kund gebe und verbreite jene achte christliche Liebe und Weisheit, aus der es geboren ist, und die es allein halten und vollenden kann.

So weiß ich in der That für den Christen keinen verständigen Grund, sich der allgemeinen Pflicht der Theilnahme an dem Missionswerke zu entziehen.“

Giebt es keinen verständigen Grund für irgend einen Christen sich der Theilnahme an dem Missionswerke zu entziehen: so kann auch ein solcher nicht in der besondern Weltstellung der Bewohner Deutschlands gefunden werden. Man hat wohl gesagt, daß die Pflicht der Ausbreitung des Christenthums unter heidnischen Völkern, wenn es eine solche gebe, doch nicht den Deutschen obliegen könne, welche gar keine Colonieen besitzen, sondern daß die Missionstätigkeit vielmehr den christlichen Nationen zu überlassen sey, welche eigne Niederlassungen in den Ländern der Heiden haben und den Welthandel im Großen ausüben; die Wirksamkeit der Deutschen könne eben wegen dieser ungünstigen Weltstellung, in der sie sich befinden, immer nur von geringem Belange seyn.

Wollte man diesen Bemerkungen Recht geben, so

12

hieße das den großen Einfluß, den deutsche Bildung auf die Welt errungen hat, gänzlich verkennen, seine Unwissenheit über die Leistungen deutscher Heidenboten offenbaren, und den einfachen Weg verschmähen, auf dem wir den schönsten Ersatz für die mangelnden Colonieen finden können. Nicht durch äußere Macht, Reichthum und Länderebesitz, wohl aber durch Geist, Kenntnisse, und vor allem durch die still wirkende Macht christlicher Gesittung nehmen wir Deutschen schon jetzt Theil an dem großen Weltverkehr und der Weltherrschaft anderer Völker; wir werden durch solche Mittel, je mehr wir unsere Kräfte vereinigen, unser gebührendes Theil noch immer vollständiger erlangen und in der Geschichte unsere überseeischen Unternehmungen den kostlichsten Gewinn nicht am Geld und Gut, sondern an geretteten Menschenseelen verzeichnet finden. Aus dem Munde eines mit der neuen wie mit der alten Welt vertrauten Engländer wollen wir es vernehmen, welchen Einfluß die deutsche Mission auf die heidnische Welt fremder Welttheile ausübt \*).

Hr. Banister vormals Attorney-General in Neusüdwales spricht sich in dem African Colonizer folgendermaßen aus:

„Niemand kann den Deutschen ihre vielen und hohen Verdienste um die Fortbildung der Menschheit absprechen und sonder Zweifel stehen sie jetzt unter denjenigen christ-

\*) s. allg. Zeitg. 10. Aug. 1810 Nro. 225. Beil.

Bericht des Lippischen Missionsvereins vom Jahre 1840, Detmold 1841, S. 11 und 12.

© Lippische Landesbibliothek

Ort: Erlöserkirche, Marktplatz 6, 32756 Detmold

Um die christliche Mission in „Übersee“ ideologisch zu rechtfertigen und finanziell zu unterstützen, wurden in vielen Gegenden Deutschlands Missionsvereine gegründet. Berichte informierten jährlich über die Höhe der eingegangenen Spenden, aber auch über die „Kulturarbeit“ der Missionare in Afrika, Asien und in den Amerikas.

### **Transkription**

Aus dem Bericht des Lippischen Missionsvereins vom Jahre 1840, Detmold 1841 (S. 11-12):

„Giebt es keinen verständigen Grund für irgend einen Christen sich der Theilnahme an dem Missionswerke zu entziehen: so kann auch ein solcher nicht in der besondern Weltstellung der Bewohner Deutschlands gefunden werden. Man hat wohl gesagt, daß die Pflicht der Ausbreitung des Christenthums unter heidnischen Völkern, wenn es eine solche gebe, doch nicht den Deutschen obliegen könne, welche gar keine Colonieen besitzen, sondern daß die Missionsthätigkeit vielmehr den christlichen Nationen zu überlassen sey, welche eigne Niederlassungen in den Ländern der Heiden haben und den Welthandel im Großen ausüben; die Wirksamkeit der Deutschen könne eben wegen dieser ungünstigen Weltstellung, in der sie sich befinden, immer nur von geringem Belange seyn.

Wollte man diesen Bemerkungen Recht geben, so hieße das den großen Einfluß, den deutsche Bildung auf die Welt errungen hat, gänzlich verkennen, seine Unwissenheit über die Leistungen deutscher Heidenboten offenbaren, und den einfachen Weg verschmähen, auf dem wir den schönsten Ersatz für die mangelnden Colonien finden können. Nicht durch äußere Macht, Reichthum und Länderbesitz, wohl aber durch Geist, Kenntnisse, und vor allem durch die still wirkende Macht christlicher Gesittung nehmen wir Deutschen schon jetzt Theil an dem großen Weltverkehr und der Weltherrschaft anderer Völker; wir werden durch solche Mittel, je mehr wir unserer Kräfte vereinigen, unser gebührendes Theil noch immer vollständiger erlangen und in der Geschichte unsere überseeischen Unternehmungen den kostlichsten Gewinn nicht an Geld und Gut, sondern an geretteten Menschenseelen verzeichnet finden.“

## Kommentar

Die jährlich ab 1840 erscheinenden Berichte des Lippischen Missionsvereins unterrichteten die evangelisch-reformierten Christen in Lippe über die „Fortschritte“ der Mission. Obwohl die Deutschen zu dieser Zeit noch keine eigenen Kolonien besaßen – und diese Tatsache sich vielleicht negativ auf die Spendenfreudigkeit der Lipper auswirken könnte –, warb die Mission für ihre Tätigkeit in den Kolonien anderer Nationen mit dem Argument des positiven Einflusses, den deutsche Kultur und „Gesittung“ auf die „heidnischen Völker“ ausübe. Mit dieser ideologischen Aufwertung des „Deutschtums“ beeinflusste die Mission den Blick auf Menschen anderer Erdteile und bereitete den deutschen Kolonialismus mit vor.

Der Lippische Missionsverein wurde im Juli 1839 von 32 Personen, größtenteils Pfarrern und anderen Kirchenangehörigen gegründet. Er sah seine Haupttätigkeit in der finanziellen Unterstützung einzelner Missionare beziehungsweise von Missionsgesellschaften, die das Christentum in „Übersee“ verbreiten wollten. Allerdings bat der Verein die evangelisch-reformierte Bevölkerung Lippes nicht von Anfang an um Spenden, sondern sah seine Aufgabe darin, sie für das Thema Mission zu sensibilisieren. Im Bericht von 1839 heißt es: „Was der Verein zunächst im Auge hat, ist ja nicht die Sammlung von Geldbeiträgen, sondern die Weckung der Theilnahme an dem heiligen Werke der Verkündigung des Evangeliums unter den Heiden; und diese Theilnahme findet sich ein, wo die Bekanntschaft mit der Sache sich verbreitet“ (S. 4). Dafür kaufte der Verein gedruckte Publikationen der Rheinischen, der Haller und der Basler Missionsgesellschaften sowie Lebensbeschreibungen von Missionaren und verbreitete diese in den Lipper Kirchengemeinden.

Im Laufe des Jahres 1839 wuchs der Verein auf 122 Mitglieder an. Nach Orten getrennt wurde darin aufgelistet, wer wieviel spendete: Im ersten Jahr kamen über 286 Reichstaler zusammen. Alle Spender:innen wurden namentlich erwähnt. Ein Jahr später waren die Spenden auf 744 Reichstaler gestiegen, vermutlich aufgrund der steten Erinnerung in Gottesdiensten und den vielerorts eingerichteten Lesekreisen. Doch wurde nicht nur Geld gespendet. Der Bericht 1843 führt unter den Spenden auch „Uhren, Gold- und Silbersachen“ und andere „Liebesgaben“ auf. Auch Kleidung wurde für die Mission abgegeben oder in „Missionsstunden“ von „Frauen- und Jungfrauenhänden“ neu gefertigt. Auch bei den jährlichen Missionsfesten wurden nicht nur Geldspenden eingeworben, sondern Schmuck und andere Sachspenden auf dem Altar abgelegt.

Im Juli 1841 fand in der Detmolder Erlöserkirche der Gottesdienst des ersten Missionsfestes des Lippischen Missionsvereins statt. Die Missionsfeste sowie das gemeinsame Spenden erzeugten innerhalb der evangelischen Gemeinden ein Gemeinschaftsgefühl. Die Unterstützung bzw. Mittfinanzierung der Arbeit der Missionare in „Übersee“ war – in den Augen der Lipper Gemeinden und im Sinne der Kirche – ein Dienst zum Wohle der Menschheit. Gleichzeitig konnten mit der „Missionssache“ auch eventuelle Glaubenszweifel der Gemeindemitglieder und Unzufriedenheit mit der

eigenen Lebenssituation im Lippischen kanalisiert werden. So heißt es im Bericht 1839: „[...] dürfen wir uns der frohen Hoffnung hingeben, daß in einer Zeit vielfacher Spaltungen die Mission als Einigungsmittel christlicher Gemüther werde“ (S. 7).

Die Vorgehensweise der Missionare und der Missionsgesellschaften, denen diese Spenden zugedacht waren, wurde von den Missionsvereinen bzw. den Spender:innen nicht hinterfragt. Dass mit dem Christentum die europäischen Kultur- und Wertevorstellungen verbreitet und indigene Kulturen und Gesellschaften nachhaltig verändert wurden, war Teil des „Zivilisationsprojektes“ der Mission.

## Forschungsliteratur

Altena, Thorsten: „Ein Häuflein Christen mitten in der Heidenwelt des dunklen Erdteils“. Zum Selbst- und Fremdverständnis protestantischer Missionare im kolonialen Afrika 1884-1918, Münster 2003.

Berichte des Lippischen Missionsvereins 1840-1845, Detmold,  
Lippische Landesbibliothek,  
<https://digitale-sammlungen.llb-detmold.de/periodical/structure/7051643>

Fechner, Fabian: Missionsfinanzierung und unternehmerische Tätigkeit in Missionseinrichtungen, in: Alexander Engel/Eva Brugger (Hg.): Handbuch Koloniales Wirtschaften, 15. bis 21. Jahrhundert, Berlin 2025.

Weitere allgemeine Angaben zum Projekt unter

[https://www.fernuni-hagen.de/geschichte/lg3/forschung/projekte/koloniale\\_spuren.shtml](https://www.fernuni-hagen.de/geschichte/lg3/forschung/projekte/koloniale_spuren.shtml)

---

## Lizenzhinweis



Die Dokumente aus der Reihe „Koloniale Spuren in Westfalen-Lippe. Eine digitale Quellsammlung für die Kultur- und Bildungsarbeit“ stehen unter der Lizenz [CC BY-ND 4.0](#) (Namensnennung-Share Alike 4.0 International).